Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2 A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 4. VII. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 13. (26.) Januar 1912.

Bestellungen auf den

„Botschafter"

werden noch immer angenommen u. die erschienenen №№ nachgeschickt.

Zahlstellen für den „Botschafter":

In Halbstadt, Taurien, bei Johann Jak. Thießen.
In Chortitz, Jekat. Gouv., bei Dietrich Epp.
In Nikolaipol, „ bei Gebietsschreiber Peters.
П. о. Плъшановскъ, Сам. г., с. Луговскъ, bei Lehrer H. D. Neufeld.
П. о. Дружковка, Екат. г., с. Кондратьевка, Peter Dyck.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auch auf den „Botschafter" abonniert werden.

Bezugspreis:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

Bekanntmachung.

Laut Mitteilung der Besonderen Kanzlei für Kreditwesen beim Finanzministerium vom 1. Dezember v. J. sub. № 15901 ist am 26. November das Statut der

Waldheimer Gesellschaft gegenseitigen Kredits

vom Herrn Finanzminister bestätigt worden, und indem wir solches hiemit zur allgemeinen Kenntnisnahme bringen, teilen wir zugleich mit, daß Anmeldungen wegen Beitritt als Mitglied der Gesellschaft zu jeder Zeit angenommen werden in Waldheim im Comptoir der Waldheimer Mahlgesellschaft

„ „ „ Gesellschaft T. A. Unruh u. C°
„ „ „ Akt.-Ges. J. J. Neufeld u. C°

Im Januar 1912. **Die Kommission.**

Ebendaselbst möchten sich auch Reflektanten auf den Buchhalterposten melden. 3-3p

Die Direktion der Gesellschaft der Tokmak-Eisenbahn

beehrt sich hiemit, den H. H. Aktionären der Gesellschaft zur Kenntnis zu bringen: a) daß in das früher veröffentlichte Tagesprogramm der auf den 11. Januar 1912 einberufenen Außerordentlichen General-Versammlung die Ergänzungsfrage über Abänderung des Paragraphen sieben der Statuten der Gesellschaft eingeschlossen werden mußte und b) daß infolge dieser Ergänzung des Tagesprogramms für die erwähnte General-Versammlung, laut § 41 der Statuten der Gesellschaft die General-versammlung auf **Dienstag, den 7. Februar 1912 verschoben wird.**

Die von den H. H. Aktionären bis zum 28. Dezember a. p. vorgestellten Bescheinigungen über ihr Recht, an der General-Versammlung am 11. Januar 1912 teilzunehmen, verlieren infolgedessen ihre Gültigkeit.

Die Neu-Annahme von Interimsaktien oder der sie ersetzenden Bescheinigungen, ausgestellt von der Reichsbank oder von Privat-Kreditanstalten mit **Allerhöchst** bestätigten Statuten darüber, daß sich bei ihnen Interimsaktien in Versatz oder zur Aufbewahrung befinden, und daß diese nicht vor dem auf die General-Versammlung folgenden Tage herausgegeben werden dürfen, geschieht im Verwaltungslokal täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und wird geschlossen, laut § 43 der Statuten, am Dienstag, den 24. Januar 1912 um 12 Uhr mittags. 13-2

4

Privatklinik, Wasserheilanstalt

Dr. med. A. Ehrlich.

Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus, für chirurgische interne Augen-, Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.

Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.

Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Dr. med. Wilh. Stieda. apr 4

Spezialarzt für Nervenkranke.

Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania"

empfängt vom 1. Januar Privatkranke täglich **nur** in seiner Wohnung in Bethania.

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.

Aufnahme stationärer Kranken täglich.

tit 4 Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.**

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke

tit52-7 des Doktors

Eugen Jwanowitch Altschuler.

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.

Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.

Sprechstunde von 10—2 und von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

Jekaterinoslaw.

Dr. Meyer Scherschewer

Spezialarzt für Magen, Darm- und Stoffwechselkranke.

(Blutarmut, Fettleibigkeit, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Leberkrankheiten u. s. w.)

Sprechstunden: täglich 9—12 und 5—7.

Kasatschja-Straße, Ecke Perwoswanewskaja, Haus Taizlin, neben der Apotheke. Telephon—862. g 1

Lehrer Wilh. Peters,

(verheiratet) mit Zeugnis und fünfzehnjähriger Praxis, sucht eine Stelle fürs künftige Schuljahr.

Adresse: Чер. Екатеринославъ въ дер. Александровка № 1, учит. нѣм. шк. В. Я. Петерсъ. trj 5-5

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.

Dr med. Karl Skutul.

Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.

Krankenempfang täglich von 9—12 und 3—5 Uhr.

Dr. med. A. Pangratz

hat sich in der Kolonie Friedenfeld (Тереанка) niedergelassen.

Krankenempfang täglich von 8—12 U.

Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. Besondere Behandlung der Lungenschwindsucht. aso 4

Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г.

Eisenbahnstation: „Гайчуръ."

Die Energie der Liebe, mit der ein Volk seinem Rechte anhängt und es behauptet, bestimmt sich nach dem Einsatz an Mühe und Anstrengung, um den es dasselbe erworben.

Ihering.

Oberlicht.

Christus in uns, das Geheimnis des neuen Lebens.

Etwa um das Jahr 180 n. Chr. schrieb ein scharfsinniger Heide, Celsus, ein Buch, in welchem er nachzuweisen suchte, daß das Christentum auf einem großen Betrug beruhe. Die wichtigsten Gründe, die heute von den Gegnern des Christentums aufgezählt werden, finden sich schon in dem Buch des Celsus, z. B. daß der Zusammenhang der Natur nicht durch Wunder zerstört werden könne, daß das ganze Weltall zusammenstürzen würde, wenn Gott zu den Menschen herabkäme, daß die wunderbare Geburt und Auferstehung Jesu und seine Wundertaten Lügenmärchen wären u. dgl. Der Widerspruch gegen das Christentum liegt also nicht in dem gewaltigen Fortschritt des menschlichen Wissens begründet, sondern er ist uralt, und wie er in den ersten Jahrhunderten den Siegeslauf des Christentums nicht hat aufhalten können, so wird es ihm auch heute nicht möglich sein. Man hat gesagt, das Interessanteste an dem Buch des Celsus sei dasjenige, „was er vom Christentum nicht bemerkt habe". Von der erneuernden Kraft des Christentums hat er nichts bemerkt. Er hat es nicht gesehen oder nicht sehen wollen, wie viele seiner Zeitgenossen durch den

Feuilleton.

Krüppelchen.

Von Th. Wolff-Kettner.

(Schluß.)

In später Nachtstunde rollte der Wagen vor das Haus. Frau Kroner stieg aus und huschte, vor Kälte zusammenschauernd, in ihre Wohnung.

Dann ging sie, einer unbestimmten Regung folgend, hinüber in ihr Schlafzimmer. Sie erschrak vor der Eisluft, die ihr dort entgegenwehte, und schloß die Fenster.

Da plötzlich — ein fiebernder, irrer Laut in der Totenstille! Frau Kroner schrak heftig zusammen und schaute um sich.— Du mein Gott! — Dort auf dem Teppich — fast unbekleidet — lag Hans mit brennendem Gesicht und weit offenen Augen, die doch nichts zu sehen schienen!

Vergessen alles — das Mutterherz machte sein Recht geltend und erbebte tief beim Anblick des kranken Kindes. Auf ihren Armen trug sie Hansel in ihr eigenes Bett und rieb die erstarrten Glieder. Der Atem des Kindes ging in pfeifenden, röchelnden Lauten, mit überirdischem Ausdruck sahen die Augen in dem brennend heißen Gesicht in die Leere. Und dann klang es von den trockenen fiebernden Lippen in zerrissenen, kaum verständlichen Worten: „Mama — hat — mich — nicht — — mehr lieb!" — Und dann wieder: „Krüppelchen! — du häßliches Krüppelchen! — geh' fort — in dein Zimmer!"

Frau Kroner brach in die Knie und vergrub den Kopf in die Hände. — Ja, sie hatte gesündigt an ihrem Kinde — sie hatte ihn vernachlässigt, den armen, kranken Kleinen, den sie doch doppelt hätte lieben müssen — sie hatte sich seines verunstalteten Aeußeren geschämt, wenn die anderen Mütter stolz ihre schönen, ebenmäßig gewachsenen Kinder an der Hand führten und das arme Krüppelchen mit einem mitleidigen Blick streiften — sie war eine schlechte Mutter gewesen — und deshalb strafte der Himmel sie nun so schwer!

In höchster Verzweiflung mußte sie zusehen, wie das Fieber rasende Fortschritte machte, wie die kleinen Hände des Kranken wild um sich schlugen, wie er nach seiner Mama schrie, die ihn nicht mehr lieb hatte. —

Sie lief hinauf und weckte das Dienstmädchen, die schnell zum alten Hausarzt laufen sollte. Liese stürmte davon. Eine halbe Stunde verging; das Mädchen war noch nicht zurückgekehrt. Frau Kroner saß am Bette ihres Kindes und erging sich in bittersten Selbstanklagen. Die so lange verborgene Mutterliebe brach mit elementarer Gewalt hervor. Sie umschlang den im Fieber zuckenden, kranken Körper und redete schmeichelnd, tröstend auf Hansel ein. Aber der hörte nicht. Immer, immer wieder jammerte er: „Mama hat mich nicht mehr lieb!" —

Nun kamen schwere, sorgenvolle Tage für Frau Kroner, in denen oft ihre letzte Kraft sie zu verlassen drohte. Die Fittige des Todesengels hatten bereits ihres Kindes Stirn gestreift, — würde sie es ihm abringen können?

Das Fieber war noch nicht von Hans gewichen; in seinen Delirien schrie er noch immer nach seiner Mutter, bettelte sie um ihre Liebe und jammerte, sie möge ihn nicht mehr, weil er ein so häßliches Krüppelchen sei.

Das alles schnitt Frau Kroner tief und brennend ins Herz; hatte sie schwer an ihrem Kinde gefehlt — mit tausend Qualen büßte sie nun ihr Verschulden. Nun fühlte sie erst, mit welch tiefer, heißer Zärtlichkeit sie ihr Kind liebte.

Am sechsten Tage seiner Krankheit schlug Hans plötzlich die Augen auf und sah seine Mutter lange an; dann streckte er ihr die Aermchen entgegen und flehte, kaum verständlich: „Mama, Hanselmännchen liebhaben!"

Weich bettete Frau Kroner ihr armes Kind in ihren Armen und flüsterte ihm zu, wie sehr, sehr lieb Mama ihr kleines, süßes Hanselchen habe; er müsse nun aber wieder gesund werden, dann wollten Mama und Hanselchen draußen im Garten herumspringen, den ganzen Tag.

Mit seligen, verklärten Augen sah das Kind zu ihr auf, schmiegte das heiße, müde Köpfchen fest in den weichen Mutterarm — dann ein tiefes Aufatmen — und Hanselmännchen schwebte mit schönen, gesunden Gliedern empor in eine bessere Welt, um droben im ewig blühenden Paradiesgarten mit den anderen Engeln zu spielen und herumzuspringen.

Frau Kroners Schmerz war tief und gewaltig. In Weh und Jammer kniete sie Tag und Nacht neben der kleinen Leiche, die unter einer duftigen Blumenhülle aufgebahrt lag, und klagte sich wieder und immer wieder ihres Vergehens, ihrer Lieblosigkeit gegen ihr Kind an. Das flackernde Licht der Kerzen umspielte das blasse Gesicht des Kleinen, das auch im Tode noch ein letztes, seliges Lächeln festhielt. Wie ein Hauch von Vergebung wehte es aus diesem Lächeln zu der tiefgebeugten Mutter hinüber, die die kalten, starren Händchen in tränenloser Qual umklammert hielt.

Als man die kleine Leiche in die Erde senkte, als die Schollen dumpf polternd niederfielen auf den Sarg, der ihr Liebstes, nun ewig Verlorenes umschloß, senkte sich mit ihm hinab alles, was an Wünschen und Hoffnungen vordem in ihrem Herzen gelebt hatte.

Nur noch die reine Mutterliebe hatte darin Raum, die dem Toten alles gab, was sie dem Lebenden einst versagte.

Und als sich der Todestag des Kindes jährte, kniete an dem kleinen Grabhügel, dessen dunkle Erde man unter der ihn bedeckenden Blumenfülle nicht sah, einsam eine schwarz gekleidete Frauengestalt in stillem Gebet. Das blasse Gesicht der Knienden, dem Seelenschmerz und Reue eine veredelnde Weihe gaben, wandte sich empor zum lichtblauen Himmel, und es war ihr, als ob sich von dort oben her zwei kleine Hände ihr segnend und versöhnend entgegenstreckten...

Doktor tjg4
Pawel Wassiljewitsch Kudisch
Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus **Misko**, 2. Haus von der Ecke der Alexanderstraße, der Apotheke Stefanowitsch schräg gegenüber. Heilung des Syphilis durch **das** Praparat Dr. Ehrlichs 606; **venerische, Haut-Geschlechts-** und innere Krankheiten. Heilung mit Elektrizität.

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und **einzelnen** Zimmern. 4
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja. eig. Haus. № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenien, Elektrizitat, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee**
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. tjk30-12

Glauben an Christum innere Freiheit und große sittliche Kraft besaßen, so wie z. B. in einer **Rede** aus den ersten christlichen Jahrhunderten gerühmt wird, „daß wie ein geschickter Beschwörer die furchtbare Schlange aus ihrem Lager herauslockt und verscheucht, der Logos (Christus) die furchtbaren sinnlichen Begierden aus den innersten Tiefen der Seele vertreibt: zuerst die Lust, aus der alles Furchtbare erwächst, Feindschaften, Zänkereien, Neid, ehrsüchtiges Eifern, Zorn und was diesem gleichkommt."

So ist es noch heute. Die Gegner des Christentums sind blind für die wunderbare Kraft, die von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus tatsächlich ausgeht. „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes." Wahres Christentum ist ein Geheimnis. Der Apostel Paulus deutet dieses Geheimnis an mit den Worten: Nicht ich lebe, sondern **Christus** lebt in mir.

Wollen wir in den **Besitz** dieses Geheimnisses gelangen, so müssen wir einen erschütternden Bankrott **durchleben**. Paulus deutet diesen Bankrott an mit den Worten: **Ich** bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe; ich bin mit Christo **gekreuzigt** (Gal. 2, 19).

O daß doch niemand von uns zufrieden wäre mit seinem Lebenswandel, o daß doch keiner mehr dächte: „Ich bin noch lange nicht so schlecht, wie andere!" Es steht geschrieben: „Verflucht ist jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, daß er's tue." (Gal. 3, 10.) O daß doch niemand von uns sich entschuldigte mit den Worten: „Ich tue, was ich kann, mehr kann Gott nicht von mir verlangen." O daß es uns allen ein heiliger Ernst würde, unser ganzes Leben nach dem Willen Gottes einzurichten! Gott muß zu seinem Recht kommen in unserem Leben. Sein heiliger Wille, der in seinem Wort geoffenbart ist und durch unser Gewissen uns bezeugt wird, muß erfüllt werden. **Mit unerbittlicher Konsequenz** beharrt Gott bei seiner Absicht: Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten (Ps. 32, 8). Er widerstehet den Hoffärtigen, die nach ihrem eigenen Willen leben wollen. Er läßt sie nicht zum wahren Frieden und zum dauernden, ewigen Glück gelangen. Denen aber die ihm wohl dienen wollen, aber doch nicht vollen Ernst machen, seinen Willen zu tun, legt er Zaum und Gebiß an, um sie durch mancherlei Druck und das quälende Gefühl der inneren Unfreiheit zur Besinnung zu bringen und zur gänzlichen Hingabe an ihn zu bewegen.

Vaterländisches.

Petersburg In der letzten Sitzung des Ministerrats wurde nach den „Birsh. Wed." über die Zubilligung einer lebenslänglichen Staatspension an die Witwe L. N. Telstois, Gräfin S. A. Tolstaja, verhandelt. Die Minister fanden, daß die vorgeschlagene Pension von 6000 Rbl. zu gering sei und den an Schriftstellerwitwen gezahlten Pensionen nicht entspreche. Der Ministerrat sprach sich für die Zubilligung einer höheren Pension aus.

— Der Ministerrat hat beschlossen, daß für die Verpflegung in den Notstandsgebieten sofort 10 Millionen Rbl. von dem ins Budget für 1912 aufgenommenen Kredit angewiesen werden, den die Reichsduma noch nicht hat bestätigen können.

— In Dorpat ist das Reichsdumamitglied der livländischen Bauernkurie Schulzenberg an der Lungenentzündung gestorben.

— Die Frühlingssession der Reichsduma wird sich mit dem Budget und mit den wichtigsten Gesetzprojekten befassen. Sie schließt vor Ostern, dann tritt eine Unterbrechung von ca $1\frac{1}{2}$ Monaten ein, um dem Reichsrat Zeit zu geben, mit seinen Arbeiten nachzukommen. Im Mai tritt die Einigungskommission zusammen. Endgültig geschlossen wird die Duma Ende Mai. Die Wahlen finden im September statt. Die neue Duma tritt im November zusammen.
(Up. Kp.)

— Die „Petersburg. Wjedomosti" schlagen eine Durchsicht des Wahlgesetzes in die Reichsduma aus. Es sei durchaus nicht angebracht, daß die Geistlichen mit den Gutsbesitzern wählen; laßt sie doch Wähler der Kurie sein und mit den andern Beamten wählen. Kommt kein Geistlicher in die Duma, so ist das ohne Bedeutung, durch sie hat die jetzige Duma nichts gewonnen. Der Platz des Geistlichen ist am Altar und nicht im Taurischen Palais. Die Duma wird auch ohne sie gut fertig.

— Wie es scheint hat Purischkewitsch in Bessarabien keine Aussicht in die 4. Reichsduma gewählt zu werden. Im Kijewer Gouv. sind die Aussichten dafür auch sehr schwach.

— Der Stellv. Gouverneur von Kurgajsk depeschiert am 29. Dzbr. an den Minister des Innern, daß, ungeachtet der großen Not im Notstandsgebiets, dennoch dank der rechtzeitigen großen Regierungshilfe keine wirklich Hungernden da seien. Er habe selbst 21 Ortschaften bereist und sich persönlich von der zuversichtlichen Gemütsstimmung der Dorfbewohner überzeugt. — Er sei auch in Semirnowskij, Peschkowskij und Petropawlowskij gewesen, von wo seiner Zeit die Zeitungen grausige Dinge berichtet hätten.

— Aus Dsharkent erfährt die „Now. Wr.": Unter den Sibinzen (Kalmückenstamm) gärt es. Dieselben konnen gegen 50.000 Mann berittener Landwehr aufstellen und bemühen sich um die Aufnahme in die russische Untertanenschaft. Die Sibinzen sind ein äußerst arbeitsames, ehrliches und ruhiges Volk, das als erwünschtes Element zu betrachten ist. Sie haben beschlossen die Grenze zu überschreiten, wenn die Chinesen ihre Bedrückung fortsetzen werden. Man erwartet ernste Ereignisse

— In diesem Jahre werden die Eisenbahnen 107.000 Arbeiter, die zu dem Bau der Amurbahn abgefertigt werden, zu befördern haben. Dieselben, sowie ihre Familien, werden ohne Zahlung in Zügen, deren Waggons ebenso wie in den Uebersiedlerzügen mit allen erforderlichen Einrichtungen ausgestattet sind, befördert. Ebenso sind die Haltestationen unterwegs entsprechend mit allem Nötigen versehen.

— Bekanntlich plant die Regierung die Herabsetzung des Telegraphentarifs für das Asiatische Rußland. Es ist folgende Worttaxe in Aussicht genommen: Nach England 18 Kop. (anstatt des bisherigen Tarifs von 46. Kop.); Deutschland 11 Kop. (34 Kop.); Dänemark 14 Kop. (25 Kop.); Frankreich 13 Kop. (39 Kop.). Sollten die Telegraphen-Verwaltungen der erwähnten Staaten mit einer derartigen Herabsetzung des Tarifs sich nicht als einverstanden erklären, so wird der Tarif für das Asiatische Rußland sich im Vergleich zu den für das Europäische Rußland geltenden Taxen um etwas höher, und zwar 2—4 Kop. pro Wort stellen.

Ausländisches.

Deutschland.

Berliner Blätter berichten, daß die Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise, der jüngsten Tochter des deutschen Kaiserpaares, unmittelbar bevorstehe. Man erwartet, daß am Geburtstag des Kaisers die Verlobung der Prinzessin mit dem Erbgroßherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz proklamiert werden wird. Der Erbgroßherzog Adolf Friedrich ist am 17. Juni 1882 geboren, steht also im 30. Lebensjahr, während die Prinzessin in diesem Jahre 20 Jahre alt wird.

Oesterreich.

Wien, 19. (6.) Januar. Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin reisen am 26. Januar nach Berlin zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms. Die Zeitungen weisen darauf hin, daß dieser Besuch die engen freundschaftlichen Beziehungen der beiden Bundesmächte bestätige.

— Aus Siwez (Galizien) wird gemeldet: Erzherzogin Maria Theresia, die Gemahlin des Erzherzogs Karl Stephan, ist während einer Schlittenfahrt aus dem Schlitten hinausgeschleudert worden und schlug dabei sehr stark mit dem Kopf auf die Erde auf. Die Verletzungen sind sehr ernst; der aus Wien herbeigerufene Professor Eißelberg hat unter Narkose eine Menge Knochensplitter des Schädels entfernt.

Schweiz.

Die seit Jahren geplante Reise Kaiser Wilhelms in die Schweiz soll jetzt Tatsache werden. Die Anfänge des Planes reichen über zwei Jahrzehnte zurück. Woran es gelegen hat, daß noch zwei Jahrzehnte vergangen sind, bis der Vorsatz des Kaisers jetzt Gestalt angenommen hat, ist nicht bekannt. Jetzt ist der Kaiserbesuch für den September angemeldet, und Präsident wie Bundesrat haben bereits ihre hohe Freude über die Eröffnung kundgetan.

Frankreich.

Infolge der andauernden Studentenunruhen verfügte der Unterrichtsminister die Schließung der medizinischen Fakultät.

— Der französische Postdampfer „Mancha", der aus Marseille kam, wurde in der Nähe Sardiniens von italienischen Torpedobooten aufgehalten und nach Cagliari gebracht. Unter den 99 Passagieren des Dampfers waren 22 türkische Sanitäre.

Ägypten.

Kairo, 20. (7.) Januar. Der Khedive hat sich nach Port Said zum Empfang des englischen Königspaares begeben.

China.

Peking, 19. (6.) Januar. In der Stadt sind beunruhigende Gerüchte in Umlauf, daß in Verbindung mit der zu erwartenden Abdankung der Dynastie Unruhen vorbereitet werden. Zum Schutz des Palais Juanschikais sind außerordentliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Die Straße vor dem Palais ist mit Militär besetzt, die Ein- und Ausgänge der nächsten Straßen gleichfalls. Die Mandschus sind sehr erregt.

Persien.

Urmia, 19. (6) Januar. Eine aus Vertretern der örtlichen Landbesitzer, der Geistlichkeit und der Kaufmannschaft bestehende Deputation erschien im russischen Konsulat, sprach ihre Zufriedenheit mit der Handlungsweise des russischen Konsuls aus und sagte, daß die gesamte persische Bevölkerung der Provinz Urmia den Russen freundschaftlich gesinnt sei. Vereinzelte Angriffe, die gegen die Russen gerichtet waren, seien das Werk einzelner Personen. Darauf bat die Deputation, daß eine der vom Konsul verhafteten Personen freigelassen werde; die Bitte wurde erfüllt. Die Verstärkung der russischen Truppenabteilung in Urmia ist von der ländlichen Bevölkerung aufgenommen worden. Der Weg von Choi bis Urmia ist an sieben Punkten mit russischen Posten besetzt worden.

Der Sternhimmel und die Unendlichkeit des Weltalls

(Eingesandt von Peter Dyck, Kondratjewka.)
(Fortsetzung.)

Welche imponierende Summe von Kraft die Sonne der Erde und ihren Bewohnern zur Verfügung stellt, beweisen folgende Zahlen. Nach den neuesten Resultaten bemißt man die Hitze der Sonne auf etwa 6000 Grad Fahrenheit. Bei dieser Hitze ergibt sich auf Grund der genauesten Berechnungen, daß jeder Quadratzentimeter der Sonnenoberfläche eine Energie von etwa 15,000 Pferdekräften in den Weltenraum sendet.

Der Durchmesser unserer Sonne übersteigt den der Erde so mannigfach, daß, könnte man die Erdkugel in die Mitte der Sonne stellen, so würde der Mond noch ungestört in seiner größten Entfernung von 52,000 Meilen um die Erde wandeln können, und doch noch von der Oberfläche der Sonne 40,000 Meilen abstehen.

So ist dem Menschen vieles geoffenbart. Er vermag nicht nur die Entfernung, sondern auch die Größe und Schwere der Himmelskörper zu messen, und wenn auch nicht überall mit vollkommener, so doch mit annähernder Sicherheit festzustellen. Wie sich schon auf unseren Feldern die Entfernung eines Baumes oder Hügels, der jenseits eines Sees oder Flusses liegt, messen läßt, ohne daß der Feldmesser mit seiner Kette über das Wasser bis an den zu messenden Punkt überzusetzen braucht — er wählt sich eine Standlinie, verzeichnet diese in verjüngtem Maßstabe als Grundlinie eines Dreiecks, von deren Endpunkten er die zwei Gesichtswinkel bestimmt, die ihm die beiden Seitenlinien des Dreiecks an die Hand geben —, so wirft auch der Astronom von der Erde und der ihm bekannten Erdbahn aus seine Dreiecke und Kreise in den Himmelsraum und mißt die Winkel, welche die Sonne mit den verschiedenen Standpunkten bildet. Aus dem Umfang und der Schnelligkeit der Bewegung der Himmelskörper schließt er auf ihre Masse, auf das Gewicht und die Fallgeschwindigkeit, ohne eine Wage nötig zu haben, in der man das spezifische Gewicht dem Erdenkörper abzumessen pflegt. Wie er gelernt hat, den einfachen weißen Sonnenstrahl in seine farbigen Bestandteile zu zerlegen, so bedient er sich wieder des Lichts, das ihm die fernen Himmelskörper senden, um deren chemische Zusammensetzung zu bestimmen; mit ihrem Lichte wägt und zerlegt (analysiert) er ihre Massen.

Auf keinem anderen Gebiete menschlichen Strebens und Forschens hat der suchende Menschengeist solche Fortschritte machen dürfen, als auf dem Gebiet der Astronomie und Physik. Wem verdankt er dieses? Sind die Errungenschaften der modernen Technik, Physik und Chemie, auf die unsere Zeit so stolz ist, etwa allein der Menschen Verdienste? Die Bejahung dieser Frage wäre nach der einen Seite ein schmeichelhaftes Kompliment für die sich brüstende Menschheit, und nach der anderen eine fein verschleierte Lüge. Nein! Jehovah, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, hat die Augen der Forscher angerührt (ausgerüstet), daß sie endlich sehen und der Menschheit sagen durften, was er von Anbeginn weislich in Fürsorge geschaffen und geordnet. Professor Vetter sagt hierüber: „Wohl lag es in Gottes Plan und Absichten mit seiner Menschheit, daß zu gleicher Zeit, wo sie durch Überwindung des Stoffes und Erfindung so vieler kunstreicher Apparate zur Entwicklung des Weltverkehrs in die Bequemlichkeit und den Genuß des Lebens sich versenkte, ihr auch als Gegengewicht durch Fernrohr, Spektroskop und Photographie große Einblicke in die über alle Begriffe herrliche Fixsternwelt eröffnet wurden. Damit ruft ihr Gott zu: „Hebet eure Augen gen Himmel! Wer hat diese Dinge geschaffen?"

Durch diese Apparate wird der lauen oder ungläubigen Menschheit Gelegenheit geboten, tiefer in den Kosmos, in die große Werkstatt Gottes hineinzublicken und der Menschen Lebensaufgabe (Apostelgeschichte 17, 27) wird manchem um vieles erleichtert.

Schon dem bloßen Auge ist das mit funkelnden Lichtern besäte Himmelsgewölbe ein erhebendes Schauspiel, aber blickt man durch ein größeres Fernrohr, so erstaunt und erschrickt man. So dichtgedrängt, daß auf Stellen kaum noch der Himmelsraum durchscheint, wimmelt es da von kleinen und großen Sonnen, Lichtnebeln, Nebelsternen, ein wahres Meer von Lichtgebilden! Wie voll, wie groß, wie endlos erscheint uns dann dieses Himmelszelt. Doch ich will hier nicht weiter plaudern, sondern den großen Gelehrten C. Carleman reden lassen. Er hat tief in die Werkstatt Gottes hineingeblickt, und versteht, die reichen Schätze moderner Naturerkenntnis in einer ansprechenden und liebenswürdigen Form vor unser geistiges Auge zu zaubern, und uns so vom Kleinen zum Großen in den unermeßlichen Tempel der Schöpfung hineinzuführen. Über den Sternhimmel und über die Unendlichkeit des Weltalls sagt er folgendes:

„Erhebe deinen Blick in einer milden und stillen Winternacht zum Firmament! Vor deinen Augen breitet sich ein ungeheures Gewölbe aus mit tausend und aber tausend funkelnder Juwelen besät, auf einem schwarzblauen Grunde und in allen möglichen Klarheitsgraden flimmernd, von dem beinahe unsichtbaren Lichtpunkt, wegen dessen du zweifelnd dich fragst, ob es eine Täuschung oder Wirklichkeit sei, bis zum Sirius, der in Diamantenpracht flammt. Es ist als ständest du in dem unermeßlichen Tempel der Schöpfung und blicktest hinauf zum Gewölbe des Domes. Und die Predigt, welche dir erklärt wird, hören deine Ohren nicht, sie gleitet leicht durch die Wahrnehmungsorgane des Sehens und berührt fast unmittelbar die innersten Fibern deiner Seele. Sie redet in einer glühenden, bilderreichen Sprache von der unerforschlichen Größe und Pracht der Natur, von der verschwindenden Kleinheit und Unbedeutendheit des Individuums, es mag nun ein irdischer Herrscher sein, von einer glänzenden Suite umgeben, oder einer dieser Milliarden Sonnen, welche ein stattliches Gefolge untertäniger Planeten und Monden mit sich zieht, die von ihrem despotischen Monarchen ernährt und gekleidet werden. Du erhältst Gewißheit davon, daß die großen, erhabenen Gemütsstimmungen gezeugt werden, wenn das unermeßliche Ganze deine Seele mit Bewunderung erfüllt, und daß das Kleinliche des Alltagslebens deinen Sinnen entrückt ist.

Du bist aber nur ein schwacher Mensch, der seit seiner Kindheit gewohnt ist zu fragen: Wer hat diese kunstreiche Arbeit, die ich vor mir sehe, ausgedacht und verfertigt? Und unbewußt wiederholst du die Worte des Dichters: „Wenn aber so viel Schönes in jeder Ader der Schöpfung und des Lebens sich verrät, wie schön muß nicht da die ewige klare Lebensquelle sein! Du frägst: Wer hat all dies Schöne ausgedacht und verfertigt? Und das Sterngewölbe antwortet nicht auf deine Frage, denn du bist nur ein schwacher Mensch. Bist du aber ein Mohammedaner, bekommst du zur Antwort: das hat Allah, der Gott meines Propheten, gemacht. Bist du einer der Abkömmlinge Abrahams, lautet die Antwort: Jehovah, der Gott meiner Nation, hat mich, und alles, was ich um mich herum sehen kann, in sechs Schöpfungstagen erschaffen. Der Indianer antwortet: Der große Geist, der in den glückseligen Jagdfluren herrscht, weiß es. Der Christ sagt: es ist ein Werk Gottes, des Schöpfers des Himmels und der Erde. Der Atheist aber schüttelt seinen Kopf und wendet ein: Unmöglich, er existiert nicht; die Naturkräfte haben es gemacht."

(Fortsetzung folgt.)

Stadt- u. Landchronik.

Lodz. Von den Lodzer Handelsverhältnissen schreibt die „N. Lodz. Ztg.“: Vor kurzer Zeit sandte eine Lodzer Portieren- und Serviettenfabrik eine Partie Waren nach dem Innern des Reichs, und zwar auf Kredit — gegen Wechsel. Am Fälligkeitstage sind die Wechsel nicht eingelöst worden; die Fabrik hat einen empfindlichen Verlust davongetragen. Erstaunt war jedoch der Fabrikant, als sich bei ihm Kaufleute aus dem Innern meldeten und seine Ware als billig und gut lobten. Es hat sich herausgestellt, daß die Partie der auf Kredit gelieferten Ware auf einem Jahrmarkte zum Preise von 3 Rbl. für ein Paar Portieren, welche die Fabrik mit einem sehr bescheidenen Verdienst engros zu 7 Rbl. abgegeben hat, verkauft worden ist. Natürlich hat die betreffende Firma auf diese Weise noch ein Geschäft dabei gemacht, der Lodzer Fabrik aber nicht nur einen bedeutenden Verlust zugefügt, sondern auch den Wert ihrer Erzeugnisse auf den russischen Märkten erheblich herabgesetzt. Solche Beispiele waren in der letzten Zeit eine Unmenge zu registrieren, und sie charakterisieren am besten die traurigen Verhältnisse, die im Handelsleben Rußlands herrschen.

Zdunska Wola. Die „Lodzer Zeitung“ berichtet: Infolge der Krise in der Textilindustrie nimmt die Not unter den Arbeiterkreisen beständig zu. Viele Familien sind bereits brotlos, da mehrere Fabriken wegen Mangel an Bestellungen außer Betrieb gesetzt worden sind.

Lublin. Nach einer Meldung der „N. Lodz. Ztg.“ ist es der Polizei gelungen, die seinerzeit gestohlenen Kostbarkeiten und Juwelen vom Muttergottesbilde auf Jasna Gora in Lublin aufzufinden. Es sollen Perlen und Brillanten von dem Kleide der Muttergottes, sowie die goldenen Kronen gefunden sein. Sie wurden bei einem gewissen Adler gefunden. Adler wurde verhaftet. Die Kostbarkeiten und Juwelen wurden von dem Chef der Geheimpolizei nach Petrikau gebracht, um dort nach erfolgter Verständigung mit den Behörden eine Prüfung der Juwelen im Kloster auf Jasna Gora vorzunehmen.

Riga. Ein erschütternder Todesfall ereignete sich, laut „Rig Rundsch.“, am 1. Januar in der Jakobikirche. Der Pastor Woldemar Thumin sollte nach der Predigt in der Jakobikirche eine Judentaufe vornehmen und war, schon über Herzschmerzen klagend, in die Sakristei gekommen, wo er nach kurzer Zeit am Herzschlage verschied. Der Verstorbene war früher Prediger im Kaukasus und in den Wolga-Kolonien gewesen und befand sich erst seit wenig mehr als Jahresfrist in Riga, wo er als Judenmissionar wirkte, aber auch als Kanzelredner sich allgemeiner Anerkennung erfreute. Ein guter Kenner der russischen Sprache, war er auch an der Börsen-Kommerzschule als russischer Lehrer tätig und bei seinen Schülern sehr beliebt. Während der Krankheit des Herrn Pastors Keller vertrat er diesen als Rektor in der Diakonissenanstalt. Er hinterläßt eine Witwe und sechs unversorgte Kinder. (St. P. Hrld.)

Grunfeld, Gouv. Jek. So einen harten Winter, wie er jetzt eingetreten ist, hatten wir uns einige Zeit vor Weihnachten auch nicht vorgestellt. Am zweiten Feittage setzte spät abends ein kalter Nord mit ziemlich starkem Schneefall ein. Das kam so unerwartet, daß mancher wohl zu Hause geblieben wäre, wenn er den Anbruch des Unwetters geachtet hätte, jetzt aber im eigenen Dorfe bei seinen Freunden übernachten mußte, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte umzukommen.

Am 28. Dezember erfuhren wir denn auch schon, daß in Terny und Ssofijewka Menschen in diesem Orkan ihr Leben eingebüßt haben. Schärfer kann's kaum imOrenburgichen kommen.

Ein Beobachter.

Morosowo, Gouv. Jek. Wie schön, wenn im Dorfe ein Gesangverein besteht. Auch der Morosower hat am heiligen Christabende seine sehr gehobene Leistungen zur Erbauung der Anwesenden vorgeführt.

Den Abend verschönte zudem noch Prediger Heinrich Epp durch eine herrliche Ansprache.

Leider mußte beobachtet werden, daß an den gewöhnlichen Gesangabenden die Sänger auf den Pausen sich so laut und mitunter in einer Weise aufführen, wie solches sich überhaupt nicht geziemt, am allerwenigsten aber noch im Schulhause, das an den Sonntagen zudem noch das Andachtshaus ist. —H.—

Arkadak. Temperaturbericht. Am 14. und 15. November morgens 9°, am 13. — 2°, den ganzen Monat war der Himmel bezogen. Schneefall wenig. Schlittenbahn schlecht, Wagenweg noch schlechter.

Dezember; die erste Hälfte 4—8°, am 13. Schneefall, in der zweiten Hälfte des Monats von 5°—20° am 24. Dezember, 3 Uhr morgens, sogar 30°. Ten Tag über sehr stilles Wetter und klarer Sonnenschein. Den 27. stieg das Quecksilber über Null, es fiel Regen. Sechs Tage großes Schneegestöber. Wiesen und Felder sind gut mit Schnee zugedeckt. In den stürmischen Tagen sind hier in der Umgegend 9 Menschen erfroren. —K.—

Ssuworowka, Orenburger Ansiedlung. Am ersten Weihnachtstage hatten wir hier ein Schneewehen, wie selten. Zum Glück hielt der Sturm nur einen Tag an. Schnee unbedeutend. Höchste Kälte 18.° Wie verlautet, ist das erste Saatgetreide aus dem Süden bereits auf Pokrowskoje angekommen. Zum Überfahren desselben tut uns gute Schlittenbahn not, denn die Orenburger haben nur schwache Pferde.

Bernh. Peters.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Protokoll

der Sitzung der Kommission für Glaubensangelegenheiten in Schönwiese am 3. Januar 1912.

Beginn der Sitzung elf Uhr morgens. Anwesend sind sämtliche 4 Mitglieder der Kommission: D. H. Epp, H. J. Braun, K. A. Unrau und A. A. Klassen; außerdem auf besondere Einladung hin der Kirchenälteste der Kronsweider Gemeinde J. Klassen und der Prediger der Memriker Gemeinde P. Schellenberg.

Eröffnung durch ein Gebet des Ältesten Joh. Klassen.

Zum Protokollführer wird A. A. Klassen gewählt.

H. J. Braun ist im November 1911 in Privatangelegenheiten in St. Petersburg gewesen. Laut Bestimmung der Kommission vom 5. Oktober 1911 erkundigte er sich auch nach dem Stande der unsere Gemeinde interessierenden Glaubensfragen, worüber er jetzt auf der Sitzung Bericht abstattet.

Punkt 1. Kirchenbuchführung. Herr Pawlow, der Vizedirektor des Departements für Geistliche Angelegenheiten, wies in einer Unterredung mit H. J. Braun darauf hin, daß bei einem eventuellen Durchfallen des Gesetzprojektes für Glaubensangelegenheiten die Regelung der Kirchenbuchführung möglicherweise durch eine Senatsentscheidung entschieden werden dürfte, wobei Herr Pawlow die dringende Bitte aussprach, die Gemeinden möchten ihre Kirchenbücher sofort in die erforderliche Ordnung bringen, damit bei der obrigkeitlichen Revision diese Angelegenheit nicht auf größere Hindernisse stoße.

Die endesunterzeichneteKommission wendet sich nun hiermit an die Gemeinden mit folgenden Vorschlägen:

a) Wo solches noch nicht geschehen, ohne Verzug eine spezielle, gewissenhafte Revision aller Eintragungen in den Kirchenbüchern vorzunehmen, alle fehlenden Eintragungen zu bewerkstelligen und besonders auch die auswärtswohnenden Familien unserer Gemeinden zu berücksichtigen.

Ohne den Gemeinden Vorschriften machen zu wollen, würden wir jedoch raten, spezielle sachkundige Männer damit zu betrauen, und weder Kosten, Zeit, noch Mühe zu scheuen, die Kirchenbücher in Bezug auf ihre Richtigkeit so zuverlässig zu stellen, daß die Regierung auch fernerhin keine Ursache findet, die Führung unserer Kirchenbücher uns aus den Händen zu nehmen.

b) Entsprechend der Antwort, die D. H. Epp im Frühjahr vorigen Jahres vom Vizedirektor des Departements für Geistliche Angelegenheiten erhalten, schlagen wir dringend vor, die Geburts-, Sterbe- und Trauregister von Neujahr 1912 ab in zwei Exemplaren und zwar in russischer Sprache zu führen, wobei am Schlusse des bürgerlichen Jahres das eine Exemplar, in mennonitischen Wolosten, durch das Gebietsamt bestätigt und ebendaselbst auch bis auf weiteres aufbewahrt wird, während das zweite, mit derselben Bestätigung beim betreffenden Kirchenbuchführer verbleibt. In den Fällen, wo eine kirchliche Gemeinde bürgerlich nicht zu einer mennonitischen Wolost gehört, bleibt das eine, eventuell von einer Revisionskommission bestätigte Exemplar in der Kanzlei des Kirchenbuchführers, während das zweite dem Ältesten der Gemeinde eingehändigt werden müßte.

c) Zur Kontrolle der laufenden Eintragungen in die Geburts-, Sterbe- und Traulisten würden wir vorschlagen, wo solches noch nicht geschehen, entsprechende Personen mit dieser Obliegenheit zu betrauen.

d) Die Kirchenbuchführer werden ersucht, bei den jeweiligen Schulzen die entsprechenden Veränderungen in den Familien ihrer Gemeinden mindestens monatlich einmal einzuholen.

e) Da von einer sicheren Aufbewahrung der Kirchenbücher sowohl für die Gesamtgemeinde als auch für den Einzelnen nicht nur in kirchlicher, sondern auch in bürgerlicher Beziehung unendlich viel abhängt (z. B. Erbschaftsangelegenheiten, Nachweis von Familienzugehörigkeit, Zusammenstellung der Aushebungslisten &c.), so schlagen wir den Gemeinden in ihrem eigenen Interesse vor, zur Aufbewahrung der Kirchenbücher feuerfeste Schränke anzuschaffen. Zugleich erinnern wir daran, daß unsere Bevollmächtigten schon im März 1910 im Ministerium nach diesem Umstande gefragt wurden und ihnen die Anschaffung solcher Schränke dringend ans Herz gelegt wurde. Da bei uns die Kirchenbücher bis jetzt überall nur in einem Exemplar geführt worden sind, so ist die Ersetzung derselben bei einer Vernichtung durch Feuer unmöglich.

Punkt 2. Das neue Glaubensgesetzprojekt betreffend äußerte sich Herr Kamenskij unserm Kommissionsmitgliede H. Braun und später auch in Jekaterinoslaw D. Epp gegenüber dahin, daß selbiges voraussichtlich schon gar nicht in der 3. Duma zur Begutachtung gelangen werde, es sei denn, daß es, wie er D. Epp gegenüber meinte, als „kleines Gesetzprojekt“ angesehen und dann ohne offizielle Lesung in Bausch und Bogen angenommen oder abgelehnt werde. Etwas von den unsererseits gewünschten Änderungen jetzt noch hineinbringen, sei rein unmöglich, doch wolle er unsere Wünsche vortragen und vertreten, falls das Projekt noch in die Einigungskommission gelange. Nach längerer Durchsprache dieser so überaus wichtigen Frage wurden sich die Kommissionsglieder darauf einig: Wenn das Glaubensgesetzprojekt trotz allem doch noch in der letzten Session der 3. Duma zur Beratung gelangen sollte, so müßten für diese Zeit einige der Kommissionsmitglieder nach St. Petersburg reisen, um eventuelle Erklärungen zu geben, oder auch, wo gehörig, für die Interessen unserer Gemeinden eintreten zu können.

Punkt 3. Bibelkursus. Im November 1911 kamen die Ältesten Heinrich Unruh, Heinrich Günther und Peter Unruh, entsprechend dem Beschluß der Allgemeinen Konferenz in Berdjansk vom Jahre 1911 mit einem Gesuch um Erlaubnis zur Eröffnung eines 4-wöchentlichen Bibelkursus, der im Januar 1912 in Tiege, Wolost Halbstadt, Gouv. Taurien, stattfinden sollte, im Departement für Geistliche Angelegenheiten ein. — Unser Kommissionsmitglied H. Braun vertrat die Sache persönlich. Im Departement wies man Hr. Braun jedoch mit seinem Gesuch an das Ministerium der Volksaufklärung. Hier wurde er vom Vizedirektor des Departements, Hrn. Woronzowskij, empfangen, bekam aber den Aufschluß, daß man im Ministerium der Volksaufklärung zu wenig mit den Glaubensfragen der Mennoniten bekannt sei, um sofort die gewünschte Erlaubnis geben zu können, trotzdem das Gesuch vom Departement für Geistliche Angelegenheiten befürwortet war. Nach den von Hrn. Braun gegebenen näheren Erklärungen versprach Hr. Woronzowskij zwar die Angelegenheit baldigst zu befördern, dennoch ist eine Antwort bis heute nicht eingetroffen.

In Anbetracht dessen hält die Kommission es für notwendig, in einer Eingabe an das Ministerium der Volksaufklärung, unter Beilegung der entsprechenden Dokumente und Broschüren, selbiges mit unsern Glaubensfragen näher bekannt zu machen. Die Mitglieder der Kommission, Braun und Klassen, werden mit der Abfassung dieser Eingabe betraut, die jedoch erst nach Begutachtung durch die ganze Kommission einzureichen ist.

Punkt 4. Die Sitzung der Kommission fand im Hause Joh. Lepp-Schönwiese statt. Für wiederholte freundliche Aufnahme und Bewirtung der Gemeindebevollmächtigten, drücken solche Herrn und Frau Lepp den wärmsten Dank aus.

Schluß der Sitzung 5½ Uhr abends.

Dav. Epp, A. Klassen, K. Unrau,
H. J. Braun.

Schweigen.

Ist's denn wirklich so viel drum, daß man im Sprichworte sogar sagt: „Schweigen ist Gold“?

In meinen Kinderjahren schaukelte mich der Vater auf seinem Knie und sang: „Seiner Zunge Meister werden hat des Nutzens viel auf Erden. Weißt du viel — schweig auch viel!“ Er sang und sang; und ich horchte... Dasselbe Lied lehrte ein Zentralschullehrer seine Schüler alle Jahre wieder, und es schien, als tue er es mit Absicht.

L. Tolstoi bricht den Stab über der Gewohnheit, seine edlen Grund- und Vorsätze vor andern auszuschreien. Er und noch eine andere Person von Bedeutung behaupten, daß die Taten meistens ausbleiben, wenn die Vorsätze dazu ausgesprochen werden. — Eine edle Tat lohnt den Täter am reichsten, wenn sie ungenannt, der Täter unerkannt bleibt.

Bei einer Bahnfahrt vor kurzer Zeit war in unserer Abteilung ein Betrunkener, der mit seinem Lallen höchst ungemütlich wurde. Mein Gegenüber war ein ältlicher Herr, der mit seinem Äußern und Benehmen sobald den Eindruck eines gebildeten Mannes auf mich machte. In einem Gespräche über Schnapstrinken mit den noch übrigen Reisegefährten unseres Abteils, zu dem der Fall mit dem Betrunkenen Anlaß gab, wurde nach einigen Debatten konstatiert: Mit Maß Schnaps trinken sei &c. &c. Ich war nun noch auf die Aussage des erwähnten Gegenübers, der bis dahin geschwiegen, gespannt, welche, wie ich eigentlich voransetzte, nichts anderes als Zustimmung zu unserem Satze sein konnte. Er sagte nur etwa folgendes: Man kann vieles recht schön bereden, aber in der Tat allein zeigt sich der Charakter. — Unsere Lust hier noch weiter Kluges und Richtiges zu sagen, war wenigstens gedämpft. Daß man hinter den Schönrednern und Schwätzern meist hohle Köpfe findet, dürfte wohl kaum erwähnt werden. Ich möchte hier aber die Behauptung aufstellen, daß das Schönreden und Vielreden noch recht dazu beitragen kann, oberflächlich zu werden; denn man kann sich in einen Dünkel hineinreden, der uns jegliches aufrichtige Streben nach eigentlicher Ausbildung des Geistes und Gemüts überflüssig erscheinen läßt.— Eine angenehme Täuschung ist's nun aber, wenn man schweigsame — nicht wortkarge — Menschen kennen lernt, die bei einer sachlichen Aussprache uns merken lassen, daß sie unter Umständen mehr beantworten könnten, als wir zu fragen haben. Im Gespräche mit solchen Menschen fühlt sich der Gebildete, wie auch der Laie wohl, denn die Elastizität des Geistes derselben ist so groß, daß sie jenes Interesse teilen, und zu diesen herabsteigen können.

Vielleicht erhellt aus Gesagtem schon, daß es um das Schweigen — zur rechten Zeit, möchte ich hinzufügen, — was ist. Aber noch von anderm Boden sind etliche Gedanken über Schweigen aufgestiegen.

Bist du einmal zur kühlen Abendzeit,
Wenn schon ihr letztes Lied die Vögel sangen,
In dich gekehrt durch einen Wald gegangen?
Der einzige Mensch im Dickicht weit und breit?
Da kam's dich an wie Lust und halb wie Leid:
Es war ein tiefes, heimwehvolles Bangen,
Es war ein stilles, seliges Verlangen
Das dich beschlich in dieser Einsamkeit.
Du fühltest dich verlassen auf der Welt,
Und doch — du wünschtest nicht, daß sich ein zweiter,
Auch nicht dein liebster Freund, zu dir gesellt.
Da ahntest du den himmlischen Begleiter,
Der treu und sanft uns bei der Rechten hält, —
Und ruhig zogst du deine Straße weiter.

Dieses gewiß vielen bekannte Gedicht hat uns auch etwas nicht Geringes vom Schweigen gesagt — vom Schweigen in der Natur und der Macht, die es auf den Menschen ausübt. Ein Ausdruck des Hohen, Hehren!

Wie leicht verirrt der Mensch vom Pfade, den er wandeln soll und auch will, im Geräusch der Welt! Wessen bedurfte es da? War's nicht die Sammlung in der Stille, in der Zurückgezogenheit?!

Und wer kennt nicht die Bedingungen, unter denen Gott zu den Menschen redet! Stille, totale Stille im menschlichen Herzen, damit der Mensch sein Klopfen und Rufen höre, vernehme! Denn der Herr mag auch nicht gerne im Donner erscheinen, sondern viel lieber im stillen, sanften Sausen . . .

Es ist auch schon vorgekommen, daß der „heilige Abend“ erst segnend auf den kleinen oder auf den großen Hans einwirkte, als er sich von der Weihnachtsbetrachtung, ganz allein für sich, auf den Weg nach Hause begab, und ihm das Schweigen der herabsinkenden heiligen Nacht etwas „hineinlegte,“ das er selbst nicht sofort beim Namen nennen konnte.

Nun ja, — Schweigen ist Gold!

L. P. H—chs.

Fragen, die jeden Landwirt interessieren.

(Schluß.)

Ausnutzung des Bodens:

Auf einem Quadratmeter können 200 Pflanzen stehen, also wäre es theoretisch richtig auf einen Quadratmeter 200 Körner auszusäen; in Wirklichkeit sät man aber 1½ mal so viel und noch mehr aus, weil ein Teil der Körner, durch tierische oder andere Schädlinge verkommt. Bei rationeller Wirtschaft kann man immer einen großen Teil an Saatgut ersparen. Je sorgsamer die Bodenkultur ist, desto weniger darf man aussäen, um dieselben Erträge zu erzielen. Je gleichmäßiger die Saatverteilung ist, desto mehr spart man an teurem Saatgut. Diese Gleichmäßigkeit der Verteilung erlangt man bei Drillsaat, nicht aber bei Breitsaat. Die gewöhnlichen Säemaschinen werden allmählich durch Drillen und Drillpflüge verdrängt, was sehr erfreulich ist. Denn die Drillpflüge haben große Vorzüge vor den gewöhnlichen Säemaschinen. Beim Drillen gelangen alle Körner gleichmäßig in den Boden und zwar in feuchten Boden, dagegen bei Breitsaat kommt ein Korn tief, das andere flach zu liegen; das eine in feuchte, das andere in trockene Erde, weshalb die Entwicklung der Pflanzen im ersten Falle eine gleichmäßige sein wird

und das Getreide in der Ernte muß infolgedessen sehr gleichmäßig sein; es wird die Qualität der Ernteкörner deshalb bedeutend besser. Ferner geht beim Drillen die Saat in Reihen auf, so daß die Sonne die Pflänzchen von beiden Seiten gut bescheinen kann, was zur Folge hat, daß die Halme später verholzen und so lagerfester werden. Es ist unnötig auf alle Vorzüge der Drillsaat hinzuweisen, es langt schon, wenn man darauf aufmerksam macht, daß bei dieser Art der Aussaat 20% an Saatgut erspart wird (infolge der Gleichmäßigkeit der Verteilung).

Wann erntet man das Getreide?

Es gibt folgende Stadien der Reife: Grünreife, Milchreife, Gelbreife, Vollreife und Totreife.

Grünreife ist ein Stadium der Reife, wenn die Pflanze noch Chlorophilkörner enthält, also noch grün und saftig ist.

Milchreife ist dann eingetreten, wenn die Körner beim Zerdrücken eine milchige Flüssigkeit (Stärke) aufweisen. In diesem Stadium ist in den Halmknoten schon kein Chlorophil vorhanden, doch in den Blattknoten ist es noch.

Gelbreife. Das Korn ist bedeutend härter geworden, doch ist es noch nicht steinhart, sondern so hart wie Wachs, es biegt sich.

Vollreife. Das Korn ist steinhart. Der Wassergehalt des Kornes ist 20—15% herabgesunken. Der Halm wird trocken; vom Chlorophil ist keine Spur mehr. Noch später tritt die Totreife ein.

Es frägt sich jetzt, in welchem Stadium der Reife soll man ernten? Man wird entschieden das Stadium wählen, wenn die Kornquantität und Qualität die besten sind.

Folgende Zahlen werden zeigen, welches das passende Stadium ist.

Nach Untersuchungen ergab sich, daß

1000 Körner enthielten bei	Milchreife	Gelbreife	Totreife
N freie Extrakt. St.	24,1 gr.	35,0 gr.	35,0 gr.
Roheiweiß	3,8 „	5,7 „	5,2 „
Rohfasern	0,6 „	0,7 „	0,6 „
Fett	0,5 „	0,7 „	0,7 „
Asche	0,6 „	0,7 „	0,7 „
Insgesamt Trockensubstanz	29,6 gr.	42,8 gr.	42,2 gr.

Wie man aus dieser Tabelle ersieht, ist in Beziehung der Körnermasse (Quantität) die Gelbreife die vorteilhafteste. Was die Qualität anbelangt, so ist der Unterschied in den verschiedenen Reifestadien so minimal, daß sie kaum in Betracht kommen kann. Die Qualität der Körner hängt ja vom Gehalt an Rohfasern ab. Je geringer der Rohfasergehalt ist, desto besser die Qualität.

Es muß also einleuchtend sein, daß die Gelbreife das passendste Stadium zur Ernte ist. Denn erntet man in der Zeit der Totreife, so geht ein großer Teil der Körner durch Ausschlagen verloren, weil in diesem Stadium die Körner sich von den Spelzen lösen.

In unseren regenlosen Steppen ist es besonders wichtig, die Feuchtigkeit des Bodens zu erhalten. Aus diesem Grunde hat sich ja bei uns auch die Brache so eingebürgert. Daß der Wald, Flüsse und überhaupt Wasser einen großen Einfluß auf die Regenverhältnisse ausüben, dürfte jedem Landwirte bekannt sein. Es genügt, wenn man darauf hinweist, daß die ganze Kultur in Kleinasien, Egypten, und Assyrien nur deshalb zu grunde gegangen ist, weil die Wälder dort ausgerottet wurden. Es sollte deshalb bei uns mehr für Wald und Erhaltung, wenn auch kleiner Flüsse gesorgt werden.

Eine sehr wichtige und interessante Frage ist für einen Landwirt, die Düngerfrage. Nicht überall ist die Düngung zu empfehlen, doch in Deutschland z. B. würde der Landmann ohne Düngung verhungern. Wie weit die Düngung bei uns nötig ist und auf welche Art man düngen sollte, ist eine Frage, die theoretisch absolut unlöslich ist, dieses könnte nur durch Erfahrung festgestellt werden. Es wäre deshalb äußerst empfehlenswert, auch in den Kolonien Versuchsfelder einzurichten. Die Einrichtung ist nicht schwierig, die Ergebnisse aber würden einen durchaus belehrenden Charakter haben.

Es haben sich bei uns schon öfter Stimmen dagegen erhoben, daß in unseren Schulen vieles gegeben wird, was der Landmann nicht braucht, doch was ihm unbedingt nötig ist, wird unterlassen. Daran haben die Herren Lehrer entschieden keine Schuld, denn sie müssen sich an das Programm halten. Da wäre es notwendig, wenn man das Programm änderte. Es wundert mich eigentlich etwas, daß unsere Leute, die sonst so praktischen Sinn haben, nicht eine landwirtschaftliche Mittelschule statt der Kommerzschule eingerichtet haben. Es ist ja sicher, daß auch die Kommerzschule eine nicht geringe Bedeutung hat, doch meiner Überzeugung nach, fehlt uns noch mehr eine landwirtschaftlichen Mittelschule. Auch wundert es mich nicht wenig, daß unsere Leute, die doch im Grunde genommen gediegene Landwirte sind, sich oftmals so wenig für landwirtschaftliche Literatur interessieren. Man sollte mehr Gewicht auf die Kenntnis der speziellen landwirtschaftlichen Wissenschaft legen, die doch nichts anderes ist, als Erkenntnis der Wahrheit auf Grund der Praxis.

N. K.

Ein freies Wort an den Verfasser des Artikels „Gedanken eines Ungelehrten in Ufa über den Prediger"

(„Botschafter" № 92).

Geehrter Herr!

Sie klagen in Ihrem Artikel die Prediger mit folgenden Worten an: „Leider geschieht's bei uns nur zu oft — ich will nicht behaupten, daß es zur Regel geworden ist —, daß ein Prediger erst nach seiner Wahl anfängt seine Bibel zu lesen — und damit dann aber bald wieder nachläßt (was man seinen Predigten auf abfühlen kann) zum Vorbereiten für die Predigt fehlt — besser, nimmt man sich nicht Zeit und so sind die Klagelieder unter unserm Volk über nichtssagende Predigten — über leeres Strohdreschen sehr begründet; und da man eben nicht weiter ist, so sucht man die Ursache davon in der ungenügenden Vorbildung, Ausbildung der Prediger."

Solche Worte wie die Ihrigen sind nur dazu angetan, Mißachtung in der Gesellschaft zu erregen gegen die Prediger und ihnen die letzte Lust zu rauben, denn in solchen Ausdrücken liegt eine große Beschuldigung und etwas tief Kränkendes.

Warum verdächtigen Sie so unsre Prediger vor der Öffentlichkeit und tun so manchem unrecht? — Haben Sie auch schon einmal versucht, sich in das Leben und die Arbeit eines Predigers zu vertiefen? — Ich denke, wenn Sie sich weniger mit der Didaktik und mehr mit der Praktik zu schaffen gemacht hätten, Sie würden ein andres Lied gesungen und eine andere Melodie dazu gefunden haben. — Goethe sagt so treffend: „Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen!" — Ich denke, wenn Sie diesen Rat befolgt hätten, Sie würden in mancher Hinsicht ganz anders urteilen. Da stellen Sie frank und frei die Behauptung auf: „der Prediger nimmt sich nicht Zeit zur Ausarbeitung seiner Predigt und drischt leeres Stroh." — Ich denke, die meisten Lehrer- und Laienprediger werden sich ihrer Unschuld bewußt sein. — Ihnen aber, geehrter Herr, möchte ich Fragen stellen, die Sie nicht mir, sondern sich selbst beantworten möchten:

1) Haben Sie auch schon einmal versucht, sich in das psychologisch-pneumatische Leben des Predigers, wie in die geistige so auch in die wirtschaftliche Seite seines Standes zu vertiefen?

2) Haben Sie auch schon einmal versucht, den von Ihnen erwähnten Schaden zu heilen durch Mithilfe oder Arbeitsteilung.

Wenn dieses beides nicht zutrifft, dann würde ich Ihnen den guten Rat erteilen, entweder ganz zu schweigen, oder doch wenigstens vorsichtig zu sein mit solchen kühnen Behauptungen und Beschuldigungen. Anklagen ist leicht, und an Mäklern und Nörglern fehlt's nicht, die stehen an Hecken und Zäunen und sitzen auf den Kirchenbänken zuweilen zu Dutzenden, aber an solchen, die's besser machen, oder wenigstens den Schaden untersuchen und abzuhelfen trachten — fehlts leider sehr.

Sie, als Mennonit, sollten doch billig Wesen und Wahlsystem unserer Gemeinden, die Stellung des Predigers wie auch die sittlichen und sozialen Zustände und Sitten in den Gemeinden kennen.

Seit Peter Waldus und noch viel früher gilt in unsern Gemeinden das Prinzip der Laienpredigt. Jedes männliche gläubige Glied der Gemeinde ist Kandidat zum Predigeramt. Die Wahl der Gemeinde kann so jeden treffen. Der geforderte Bildungszensus ist sehr klein — zu klein. — So hat unsre Prediger alle seiner Zeit die Wahl getroffen. Der eine war Landwirt, der andere Lehrer, ein dritter Müller, und ein vierter vielleicht Kaufmann. — Die Gemeinde rief durch die Wahl: Komm, sei unser Prediger, predige du uns das Evangelium, unterrichte uns. — Was soll ich lehren, was soll ich predigen? Ich weiß nicht mehr als ihr, ich bin ganz euresgleichen, wie kann ich euch vorangehen? — So sagte sich wohl jeder Prediger, man hielt sich nicht befähigt, sondern für unwürdig und untüchtig, jeder andere könnte es eben so gut machen, vielleicht noch viel besser. — Aber sie waren gerufen, und in ihrem Innern sagte eine Stimme: Du sollst dem Ruf folgen, du hast's mit Gott zu tun, von ungefähr hat grad dich die Wahl getroffen, Gott will dich haben, daß du sein Zeuge sein sollst. Sieh um dich, wie nötig es ist. — In seinem Innern tobte ein heftiger Dualismus der in eine innere Revolution ausartete und zur Evolution überging und — um nicht ungehorsam zu sein gegen Gott und Menschen, nahmen unsre Prediger unter Bangen und Zagen den Ruf an. — Sie hätten es ja viel leichter und besser gehabt, wenn sie „nein" gesagt hätten. Sie hätten dann nicht die große Verantwortung, nicht so viel Mühe und Arbeit, nicht so viel Kummer, Verdruß und Ärgernis. Und die Leute hätten sie vielleicht viel lieber als jetzt, und manch Ärgernis, mancher Vorwurf, manch saurer Gang wäre ihnen erspart geblieben. Jetzt stehen sie an öffentlicher Stelle, ihr Wirken ist offenbar vor aller Augen; da wird an ihnen herumgemäkelt und kritisiert, oft wenig Gutes an ihnen gelassen. Daß die Kritiker es an ihrer Stelle vielleicht nicht besser machen würden, bedenken sie nicht, und an ihre Arbeit und Mühe denken sie auch nicht.

Unter solchen Umständen, d. h. solange das Prinzip der Laienpredigt gilt, ist es rein unmöglich, daß der gewählte Prediger die mannigfachsten Forderungen der Gesellschaft, als auch die des einzelnen Individuums erfüllen kann. Was soll er tun? — Er ist ja gänzlich unvorbereitet. Soll er nun, nachdem die Wahl ihn getroffen, zuerst Weib, Kind und Hof verlassen, um in das Ausland zu reisen und Theologie zu studieren, oder soll er erst zu Hause das Studium der h. Schrift, der Homiletik und der deutschen Sprache treiben und dann, wenn er damit fertig ist, den Ruf der Gemeinde annehmen? Dann würde er wohl nie fertig werden, und nie dazu kommen, den Predigerberuf anzutreten, und manche Kanzel würde lange leer stehen. — Nein, die Gemeinde hat ihn berufen, so wie er ist. So darf, ja soll er dem Rufe folgen und mit der Arbeit in der Gemeinde beginnen, so gut er kann. Mehr fordert Gott nicht von dir als du leisten kannst, und die Gemeinde hat kein Recht, von einem Laienprediger das zu fordern, was sie von dem gebildeten und in die Arbeit eingeführten und geübten Prediger erwartet. — Der Gemeinde aber gilt Galater 6, 6: „Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, tue dem allerlei Gutes, der ihn unterrichtet.

So sind also die Prediger Menschen und Christen, wie die andern auch, mit mancherlei Schwachheiten und Gebrechen behaftet. Sie bleiben's auch, sie bleiben auch in denselben Verhältnissen, man läßt sie darin — nur bürdet man ihnen ein Amt auf. Wenn sie in der Wahl ein Vorrecht haben, so besteht es darin, daß auf ihnen, damit größere Verantwortung liegt, und die Anfechtungen und Kämpfe, all die Ärgernisse und Versuchungen, ihnen zehnmal mehr zu schaffen machen, als allen übrigen Gläubigen. Nicht umsonst fragt ein deutsches Sprichwort: „Kann ein Pastor selig werden"? — Wohl heißt es: „Wer ein Vorsteheramt begehrt, der begehrt ein köstliches Werk," aber denen, die in diesem Amt stehen, ist in der Regel nicht vergönnt, viel von dieser Köstlichkeit zu empfinden. Weit öfter wandelt sie jener traurige Gedanke an: „Ich dachte, ich arbeitete umsonst und brächte meine Zeit und meine viele Arbeit vergeblich zu." Weit öfter fühlen sie sich versucht mit Jeremia zu klagen: „Herr, Du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen, du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin zum Gelächter geworden, und jedermann spottet mein." — Erfüllt sich dieses nicht fast buchstäblich an unsern Predigern? Wie wird ihnen sowohl im Verkehr als auch in der Presse so vieles so leichthin abgesprochen, und wie werden sie so lieblos und schnell gerichtet. Man kriegt ja fast nicht mehr ein Blatt in die Hände, in denen nicht Kritik an ihnen geübt wird. Da sollen sie allen alles sein, als wären sie mit allen möglichen Gaben und Mitteln ausgerüstet, und doch kann billigerweise von jedem doch nur gefordert werden, daß er treu sei mit seiner Gabe; der eine ist reich begabt, der andre nicht, der eine bemittelt der andre gänzlich unbemittelt; der hat fünf Pfund erhalten, der nur zwei, ein dritter eins; darfst du von allen Dreien das Gleiche erwarten? Der ist ein mächtiger Bußprediger wenn er spricht, so fühlt sich auch der Frechste erschüttert und im Gewissen getroffen. Ein andrer ist das Gegenteil, er ist ruhiger Art und versteht sich wenig auf's Herzerschüttern, dafür aber hat er die Gabe klarer Auslegung und lichtvoller Entwicklung. Einer ist besonders ausgerüstet. Kranke aufzurichten, Betrübte zu trösten; ein andrer eignet sich hierfür weniger, weil es ihm schwer fällt, das eigne Gemüt aufzuschließen und so den Weg zum Gemüt des Kranken zu finden; dafür aber stellt er seinen Mann, wo es auf Schärfe des Verstandes und der Willenskraft ankommt. Und diese Mannigfaltigkeit unter den Predigern ist grade so schön; sie gereicht der Gemeinde zum Segen. Der Kritiker möchte jedoch jeden nach seinem individuellen Geschmack umstempeln.

(Schluß folgt).

Familiennachrichten.

Ssuworowka, Orenburger Ansiedlung. Am 26. Dezember 1911 feierten Johann Eitzen und seine Ehefrau Helene in unserm Schulhause das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Die Festrede hielt Ältester Heinrich Rempel über 1. Mose 32, 10. Nach ihm sprach Pred. P. Dück und den Schluß machte der Sohn des Jubelpaares, Pred. Joh. Eitzen. Viele Gäste waren da. Ein rechter Segenstag für alle, besonders aber für das noch recht rüstige alte Jubelpaar.

B. Peters.

Udatschnaja. Allen meinen Kindern, Freunden und Bekannten in Sibirien, Südrußland und Amerika diene zur Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater Jakob Pankratz, früher Krim, dann Nordheim (Memrik) nach 9-tägiger sehr schmerzhafter Krankheit am 6 Dezember in die ewige Herrlichkeit eingegangen ist. Mit heißer Sehnsucht hat er den Heiland, er möge ihn doch bald heimholen. — Alt geworden 67 Jahre, 2 Mon., 25 Tage. Die Beerdigung fand unter großer Beteiligung am 17. Dezember statt.

Maria Pankratz und Kinder.*)

Chortitza, den 7. Januar. Allen Freunden und Bekannten nah und fern diene zur Nachricht, daß unsere geliebte Mutter Katharina Dück, geb. Peters am 8. Dezember 1911, 7 Uhr abends, im Alter von 66 Jahren, 4 Mon. nach einem zuletzt noch dreiwöchentlichen, schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist.

Die Verstorbene ward geboren in „Prangenau" an der Molotschna, verehelicht mit Peter Dück „Lichtfelde," wo unsere Eltern bis 1881 wohnten, von dort zogen sie nach Sagradowka, siedelten im Dorfe Rosenort an, wohnten dort bis zum Jahre 1894, dann zogen Sie nach Alexeifeld, von wo sie 1908 nach Sibirien im Kreise Barnaul übersiedelten und sich im Dorfe Rosenhof anbauten.

Abram Sawatzky.

Die „Friedensstimme" wird gebeten zu kopieren.

Büchertisch.

— Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft in Rußland (1789 - 1910) im Rahmen der mennonitischen Gesamtgeschichte von Prediger Peter Friesen in Sewastopol. Mit 50 Bildertafeln.

Dieses bis jetzt gründlichste Geschichtswerk über uns Mennoniten in Rußland ist das Resultat einer Riesenarbeit und fordert meine Bewunderung heraus. Es gibt wohl keine Geschichte der Mennoniten in Rußland, die so genau und umfassend ist wie diese. Die apostolische Accomodation (vgl. 1. Kor. 9, 10—23), vermöge welcher man den Schwachen ein Schwacher, den Starken ein Starker und allen allerlei wird, um nur recht viele für den Herrn Jesum und sein Reich zu gewinnen — eine Idee des Verfassers, die uns besonders aus dem Schlußkapitel des I. Teiles entgegenleuchtet — ist für das neuerschienene Buch eine große Empfehlung. Das Schlußkapitel ist wahrlich vom Geiste der Liebe, der Wahrheit und der unparteiischen Gerechtigkeit diktiert. In die Pia desideria in den Paragraphen 441 bis 443 des erwähnten Schlußkapitels stimme auch ich voll und ganz ein. So habe ich mir noch immer die Vereinigung aller wahren Jesusjünger und — Jüngerinnen gedacht: in der Hauptsache Einigkeit, in Nebensachen Freiheit und in allem Liebe.

Wer von uns die mennonitische, taufgesinnte Gemeinschaft in ihren verschiedenen Schattierungen in der Vergangenheit und Gegenwart kennen lernen will, hat nun die schönste Gelegenheit dazu. Er wird durch die ihm dargebotene geschichtliche Darstellung vollständig befriedigt werden, da deren Richtigkeit und Ausführlichkeit außer aller Frage steht.

Ich freue mich herzlich, daß der von der jahrelangen Arbeit ermattete, greise Bruder so nüchtern und unparteiisch die Licht- und Schattenseite, der verschiedenen Nuancen unserer mennonitischen Brüderschaft schildern kann, ohne dabei die, zu welcher er gehört, besonders herauszustreichen. Allerdings kann ich einigen Urteilen (z. B. über den alten Kirchenkonvent meinen Ältesten Lenzmann u. a.) nicht ganz zustimmen. Da ich aber doch aus allem, besonders aus dem wunderschönen, gelungenen Schlußkapitel, ersehe, daß der liebe Bruder in Christo durchaus unparteiisch und wahr sein will, so rate ich allen, die sich für mennonitische Geschichte interessieren, sich dieses gediegene Werk anzuschaffen und es zu lesen. Wir sollen ja das, was wir von unsern Vätern ererbt haben, erwerben, um es zu besitzen. Tun wir dies nun auch mit der Geschichte unserer Vergangenheit, diesem schönen Erbe unserer Väter, indem wir sie uns mehr oder weniger aneignen!

*) Auf Wunsch der Familie der „Frdst." entnommen.

Vergessen wir bei der angenehmen Lektüre auch nicht des Autors, indem wir seiner fürbittend vor dem Throne unsers Gottes gedenken, damit dieser ihn auch dem Leibe nach noch einmal erstarken lasse! Wir wünschen ihm ein gesegnetes, neues Jahr und seinem Buche eine weite Verbreitung. Möchte letzteres, wenn möglich, in jede Mennonitenfamilie in Rußland Eingang finden und ein Werkzeug in der Hand Gottes werden, unter uns den Geist der Einigkeit und wahren Bruderschaft zu mehren!

Ältester der Gnadenfelder Gemeinde
Heinrich Dirks.

Abdruck in der Friedensstimme erwünscht.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion in Berdjansk gingen für „Bethania" ein: durch Lehrer Fr. Dück-Wodjanaja, von den Schülern 11 Rbl.; durch Lehrer H. Hildebrand-Ljessowka, von den Schülern 10 Rbl.; von den Schülern auf Bondarnoje 15 Rbl; von Jak. Dörksen-Kubaschewka, 10 Rbl.; von der Chortitzer Mädchenschule 22 Rbl. 13 Kop.

Buntes Allerlei.

— Die Kaiserlich-russische Akademie der Wissenschaften betreibt die Verwirklichung des Planes, im westlichen Kaukasus und zwar speziell im Kreise Maikop des Kubangebietes einen großartigen Schutzpark für den einzig dort noch wild vorkommenden Auerochsen einzurichten. Zugleich mit diesem seltenen Tier soll, wie der Botaniker Prof. N. J. Kusnezow in der Kaiserlich-russischen Geographischen Gesellschaft mitteilte, auch die an Reliktpflanzen reiche Flora durch das Verbot des Weidens von Schafen und Ziegen geschützt werden. Von dem Kaukasischen Statthalter ist bereits das Verbot ergangen, die aussterbende Eldarsche Fichte in der Transkaukasischen Steppe, wo sie sich in den kleinen Wäldern erhalten hat, zu fällen. Nach den Forschungen Sosnowskijs ist diese Fichtenart einer bei Kertsch gefundenen fossilen Art der Tertiärzeit nahe verwandt. Auch die Lagodesche Schlucht bei Kachetien ist von dem Statthalter als Schutzgebiet erklärt worden.

— Die Arbeit des menschlichen Herzens. Von allen Organen des menschlichen Körpers ist wohl das Herz das in technischem Sinne am meisten beanspruchte. Die Muskulatur verrichtet ununterbrochen, solange das betreffende Individuum am Leben ist, durch ihre Zusammenziehungen Arbeit, die sich als Saug- und Druckwirkungen darstellen, indem einmal die Blutsäule angesogen und dann wieder in die Gefäße hineingedrückt wird. Um eine Vorstellung zu bekommen über die zahlmäßige Größe der Arbeitsleistung des Herzens, seien folgende Daten genannt. In jeder Minute arbeitet die Pumpe, wie aus dem Pulsschlag hervorgeht, 70-mal, das macht in der Stunde 4000-mal und im Laufe eines Tages 10,800-mal. In einem Jahre geschehen schon 36,792,000 Schläge und, wenn man ein Menschenalter auf 70 Jahre berechnet, während dieser Spanne Zeit die enorme Zahl von mehr als 2½ Milliarden Kontraktionen! Dabei werden bei jedem Schlage durchschnittlich 100 gr. Blut in Bewegung gesetzt, das sind 7 Liter in der Minute, 420 Liter in der Stunde und 10 Tonnen am Tage. Die Kraft, die das Herz innerhalb von 24 Stunden entwickelt, würde ausreichen, um 46 Tonnen 1 m hochzuheben. Die Blutmenge, die in den 70 Jahren menschlichen Lebens das Herz durchfließen, beträgt nicht weniger als 250,000 Kubikmeter. Der ganze Kreislauf des Blutes von der linken Kammer durch die Schlagadern und Kapillaren in die Blutadern bis zur rechten Vorkammer, von hier in die rechte Kammer, den Lungenkreislauf und schließlich in die linke Vorkammer vollzieht sich in 24 Sekunden. Während eines Tages macht das gesamte Blut also 3600 Umläufe, während eines Jahres 1⅓ Millionen. Der Weg, der dabei zurückgelegt wird, ist ebenfalls ein sehr großer. Wird die Blutbahn im Durchschnitt auf 3 m angesetzt, so macht das Blut täglich einen Weg von 10,5 km, jährlich 3900 km und während der 70 Jahre der angenommenen Lebensdauer 275,000 km.

— Wörtlich befolgt! Herr (zum Geldverleiher): „Sie sagen, die Auskunft über mich sei nicht gut ausgefallen? Darauf dürfen Sie nicht viel geben . . ." — Geldverleiher: „Ich gebe eben gar nichts darauf!"

— Aber . . . Landpolizist (zu einem Radfahren lernenden Herrn): „Haben Sie die Tafel da vorn nicht gesehen: „Radfahren verboten". Oder können sie nicht lesen?" — Radfahrer: „Lesen kann ich — aber nicht absteigen!"

— Gefährlich. Bauer (zum Arzte): „. . . Wir sollen das Kind künstlich ernähren? Naa! Herr Doktor, des gibt's bei uns net! Daß uns der Bub am End a Künstler wird!"

— Lehrer: „Bildet einen Satz mit den Wörtern obgleich, so, dennoch." Schüler „Obgleich es regnet, so ist es dennoch naß"

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

470 Dess. 63-1

gutes Land zu verkaufen.
von der Station Обманъ 4 Werst, von „Фисакъ" 6 Werst, платформа 219 версты 2 Werst N. Ек. ж. д.
Anfragen zu richten an:
Г. Я. Гиберть, хут. Штейнталь, Почт. отд. Жеребець, Екат. губ., auf demselben Lande wohnhaft.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.
vom 7 u. 12 Januar.

5% 1. Gewinn Anleihe	472	470
5% 2. „ „	378	379½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	825	327¼
4% Staatsrente	91⅞	91
5% Anleihe 1906	103¼	103½
5% 1. Innere Anleihe	103⅜	103½
5% 2. Innere Anleihe	103⅜	103½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99¼	100
5% Oblig. d. Bauernbank	100	92
5% 3. Innere Anleihe 1908	103½	103⅜

Berdjansker Börsenbericht
vom 13. Januar 1911.

Ulka (Beloturka)	9	R.	28	Pf.	—	R	—
„ „		„	16	„	12	„	25
Winterweizen	9	„	28	„	12	„	60
„		„	„	„		„	
Hartweizen	9	„	32	„	13	„	—
„			00	„		„	
Gerste mit 4%					9		25
Roggen	9	„	4	—	9	„	25
Hafer		„	„	„		„	„
Mais				—		„	

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 2 Waggons.
46 Rbl. 23 Kop. für 100 Mark

Zu einer rrr1-4

Maschinen-Werkstatt
mit Motor wird ein Kompagnon mit 4000—6000 Rbl, — oder ein Käufer gesucht. —
Bedingungen sehr günstig.
Anfragen zu adressieren:
Бр. Я. и К. Дикъ,
Ст. Митрофановка, Юго-Вост. ж. д.

Witwe Abraham Görz, Ohrloff (Taurien) j 4-1
wünscht den 8. Februar 1912 ihre gutbebaute Vollwirtschaft mit 24. Dess. Winterweizen und den 9. und 10 Februar das Inventar durch öffentlichen Ausruf zu verkaufen.

Lehrer 1815-4
sucht Stelle für das Jahr 1912/13, ledig. Zeugnisse vorhanden. Mennonit.
Anfragen zu richten an die Redaktion des Botschafter in Jekaterinoslaw.

Deutscher,
Mennonit, der die Buchhalterkurse beendet, sucht Stellung als Buchhalter-Korrespondent. Erfahrener Administrator im Bakalei- u. Manufaktur-Geschäft; hat Verbindung mit erstklassigen Firmen. Bevorzugt Stellung als Verwalter oder Buchhalter in Konsumvereinen, spricht und schreibt deutsch und russisch. Adresse: Почт. отд. Хортица, Екат. губ., до востребованія Ф. Н. tgg10-10

Für eine kl. landwirtschaftliche Maschinenfabrik wird zum sofortigen Antritt ein nüchterner, zuverlässiger, wenn möglich lediger
Prikaschtschik
gesucht, der auch etwas Handelstalent besitzt.
Adresse durch die Redaktion in Jekaterinoslaw. r3-1

Einen Lehrer pj 4-1
sucht die Dorfsgemeinde Rodnitschnoje.
Briefe sind zu richten:
Почт. о. Дѣевка, Оренбургск. губ., Выборному селенія Родничное.

Gesucht wird ein tüchtiger
Monteur, pp 3-1
gelernter Schlosser,
Alter und Gehaltsansprüche sind zu richten an.
Ges. Braun, Epp & Albrecht,
Charkow, Rybnaja 30.

Gesucht ein junger Deutscher als
Verkäufer
in ein technisches Kontor mit guter Handschrift. Offert. zu richten an
Abr. Thießen, Ingenieur,
15-2 Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Wünsche meine
Wirtschaft rrr5-5
mit 80 Dess. Land zu verkaufen.
Adresse: кол. Алексѣевка, п. о. Нью-Іоркъ, Екат. губ., Бахм. у., Якову Яковлевичу Фалькъ.

!!! Rassenvieh !!! f 10-1
Drei einjährige Bullen: Wilstermarsch, Ostfriese, Shorthorn zum Verkaufe! Nehme zur Frühjahrssaison Bestellungen an auf Oldenburger Hengste, Zuchtbullen, wie Fersen der besten Milchrassen.
Züchter H. Lübben Oldenburg Deutschland.
— — — Kataloge gratis! — — —
Anfragen zu richten an:
Vertreter С. Ф. Ведель, п. отд Божедаровка Ек. ж. д.

Samen-Katalog für 1912.
Soeben erschienen und auf Verlangen gratis und franko zu haben mein General-Katalog für alle Arten Samen wie: Mohar, Luzerne, Futterrüben, Grassamen, Gemüse und Blumensamen. Ferner Garteninstrumente (ausländisches Fabrikat) Gartenbücher u. s. w.
Über 400 Abbildungen.
Desgleichen Baumschul-Katalog für 1912.
Wilhelm Schöne, Samenhandlung u. Gärtnerei. Jekaterinoslaw. o25-1

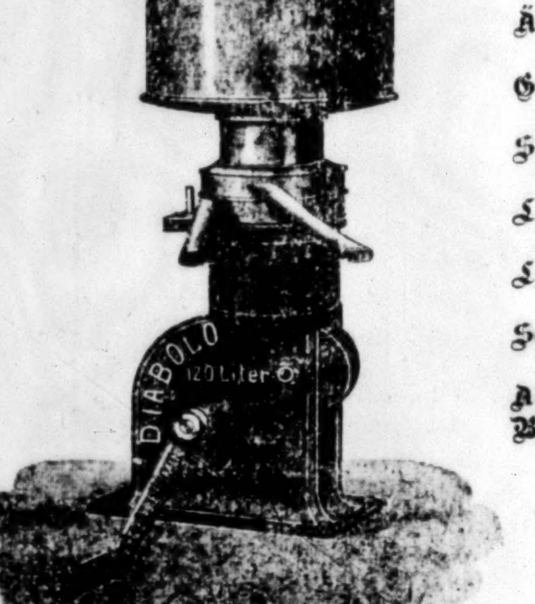
Gebrüder Pekelis — Jekaterinoslaw,
Troitzkaja, Haus Budilow.
Magazin und Werkstatt
Equipagen, Riemerwaren u. Gummischienen.
Ständige Auswahl zu Fabrikpreisen
Auf der Südrussischen Ausstellung in Jekaterinoslaw mit der großen silbernen Medaille prämiert.
ifj 2

Mühlen-Bau-Anstalt
und
Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen
des Berg-Ingenieurs
A. S. Kusmizky,
Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.
Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. Dampfmaschinen Ruston, Proktor u. Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.
Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.
Volle Mühleneinrichtung.
Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und „Dieselmotoren" „Güldner".
Gasgeneratoren „Riche" für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 3

IV годъ. Съ разрѣшенія учебнаго начальства. IV годъ.
ПРАКТИЧЕСКІЕ УРОКИ БУХГАЛТЕРІИ
М. А. Гурвича, a 5-2
выдержавшаго испытанія при Учебномъ Отдѣлѣ министерства торговли и промышленности на право преподаванія счетоводства.
Симферополь, Дворянская, д. Субаши,
рядомъ съ женской гимназіей.
Обширная программа и раціональное преподаванie.
Начало занятій 1 февраля. Программы и свѣдѣнія высылаются безплатно.

Der Diabolo-Separator
Entrahmt per Stunde 10 Wedro
— N: o. Preis — 42 Rubel
ist der wirklich beste Separator der Jetztzeit und gleichzeitig der billigste.

Verkauf in Rußland über 1,000 Diabolo-Separatoren per Monat.



Besondere Vorteile:
Unerreichte Einfachheit, da die Maschine aus äußerst wenigen und einfachen, leicht erreichbaren Teilen besteht, infolge dessen
Äußerst leicht zu behandeln. Auch wer niemals vorher einen Separator gesehen hat, lernt sofort den Diabolo zu handhaben.
Größte Haltbarkeit, weil die Maschine aus vorzüglichstem schwedischen Material und mit äußerster Präzision fabriziert wird.
Schärfste Entrahmung infolge des patentierten, sinnreichen Trommeleinsatzes, erstrebt von vielen, erreicht von niemandem.
Leicht zu reinigen und in Ordnung zu halten, da der Trommeleinsatz ein einziger zusammenhängender Teil ist, keine Sortierung nummerrierter Teller.
Leicht zu drehen infolge der einfachen Konstruktion und der sorgfältigen Arbeit. Kurbelgeschwindigkeit nur 60—70 Umdrehungen.
Selbstbalancierende Trommel, weil der Trommeleinsatz selbst die richtige Lage in der Trommel einnimmt.
Absolut ungefährlich, da alle Teile im Gestell eingebaut und geschützt sind.
Billigster Preis, denn Diabolo kostet nur
die Hälfte anderer erstklassiger Separatoren.
Also ist der Diabolo-Separator
der beste, einfachste, haltbarste und billigste.

Aktien-Gesellschaft **C. Siegel,** Jekaterinoslaw. tos 24-6

Willst Du Erfolg im Geschäft haben, so annonciere fleißig.

Durch den „Botschafter“ kommt Deine Annonce zur weitesten Verbreitung unter den Deutschen Südrußlands und Sibiriens.

Wichtig für Techniker!

Aus dem Verlage H. A. Ediger — Berdjansk, ist zu beziehen:

Инженеръ А. И. Роговскій,

преподаватель Александровскаго механико - техническаго училища.

Конструированіе и расчетъ деталей машинъ.

Руководство для техниковъ и учащихся въ техническихъ учебныхъ заведеніяхъ.

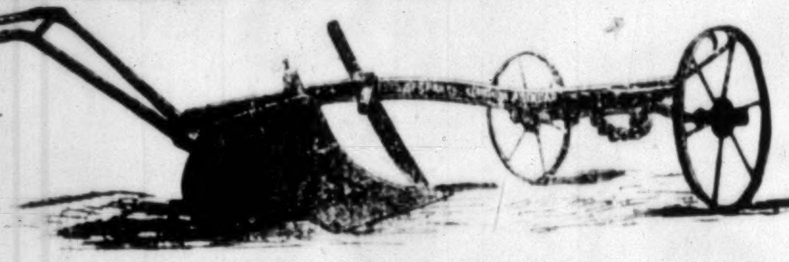
Въ двухъ частяхъ { I — текстъ съ чертежами и II — атласъ.

Preis für beide Teile broschiert 3 Rbl. 60 Kop.

Buchhändler genießen entsprechenden Rabatt.

Das Buch enthält ca. 500 sauber ausgeführte Zeichnungen. Zahlreiche ausführlich ausgearbeitete Exempel. Die Lektüre des Buches erfordert Vorkenntnisse nur in der elementaren Mathematik und Mechanik

Wichtig für Techniker!



Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрейки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

4-с. • Preis-Kourant gratis. •

Schmutzige Wäsche

Johns „Volldampf“-Waschmaschine.

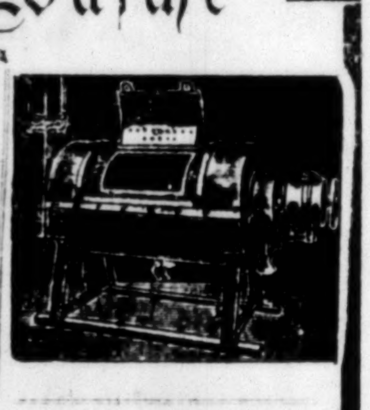
Ersparnis an Zeit und Kosten gegenüber dem bisherigen Verfahren ca. 75%.

Lieferung auf Probe

Niederlage bei

Akt. Ges J. A. John,

Moskau, Pjatnitzkaja, 16.



Die Dampf-Wäscherei im Hause!

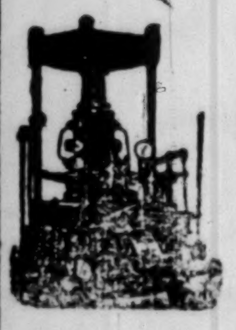
Größtes Verkaufshaus Deutschlands für

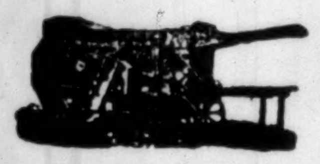
Harmoniums u. Pianos

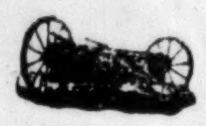
Jahres-Verkauf über 2400 Stück.

Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland.







Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

4 **Adresse des Hauptcomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau“ wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von **Frau Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-85

Ein **Wolostschreiber**, junger Mann, Mennonit, verheiratet, mit 12 jähriger Praxis in der Führung von Wolostsachen, genau vertraut mit allen Zweigen derselben, sucht Stellung als **Wolostschreiber** oder als **Gehilfe** eines solchen. Er übernimmt auch die Einrichtung neuer Wolosten und wirkt die Erlaubnis zur Eröffnung solcher aus. — Gage 75 Rbl. monatlich bei freiem Quartier. — Adresse: п. к. Хортица, Екат. г. Г. Г. Квирингъ. 1ｒ15-5

Gesellschaft

„Sanitas“

Spezialfabrik für **Zentralheizungen** und **Ventilationen** aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

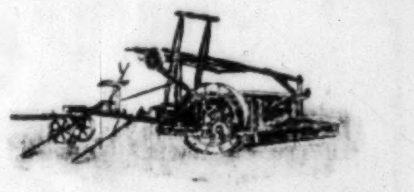
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb. Beste Referenzen.

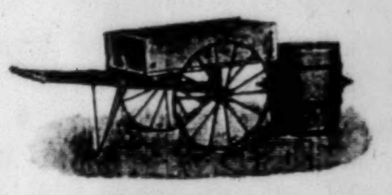
Kostenanschläge gratis. 4

Heinrich D. Neufeld,

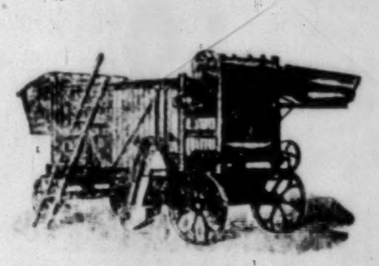
(früher Klassen und Neufeld).

Sostjewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.





Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne **Putzerei.** Drillbugger verschiedener Größe, **Mähmaschinen, Ringelwalzen,** Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, **Fensterrahmen, Grabrahmen** in verschiedener Größe, u. a. mehr.



„Adlerseparatoren“ konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor,“ mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

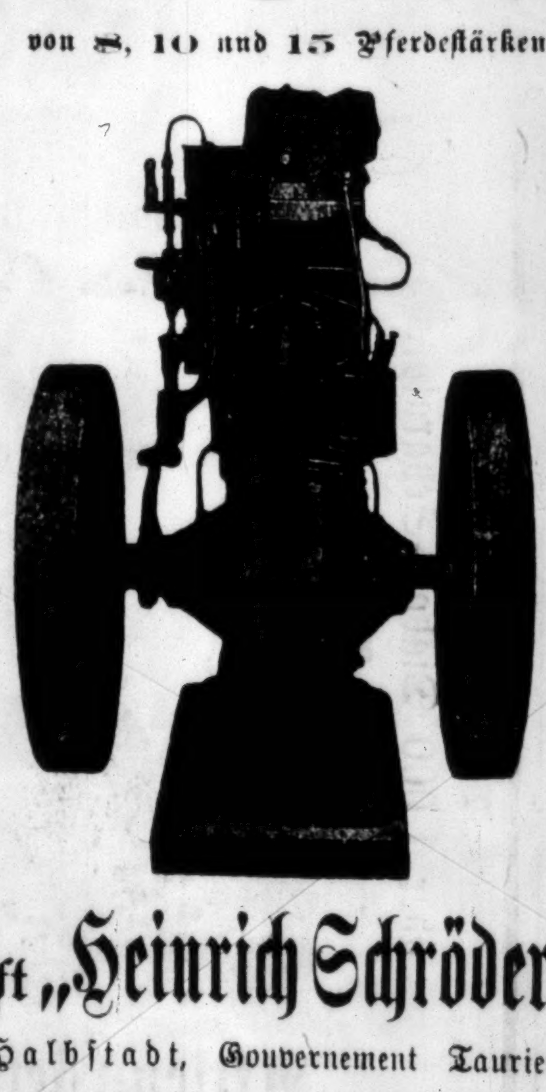
3 Preiskourante gratis.

Schwarznaphtha-Motore

„Don Carlos“

von 8, 10 und 15 Pferdestärken.

Durch eine Konstruktionsänderung findet eine vollständigere Verbrennung des Naphthas statt, wodurch der **Motor Modell 1912** fast **rauch-** und **geruchlos** arbeitet.



Wir fabrizieren unsere **„Don Carlos“-Motore** aus bestem in- und ausländischem Material in tadelloser Ausführung. Einfachste Konstruktion, zuverlässiger Betrieb. Billigste Arbeitskraft. **Preislisten auf Verlangen kostenlos.**

Aktiengesellschaft „Heinrich Schröder,“ Motorfabrik,

Halbstadt, Gouvernement Taurien.

агг50-14

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.